

## 5.4. George in der nichtdeutschsprachigen Literaturkritik

### 5.4.1. Einleitung

Anders als die künstlerische Rezeption ist die literaturkritische Auseinandersetzung mit StG und seinem Werk außerhalb des deutschen Sprachraums bisher von der Forschung nicht systematisch untersucht worden. Zwar hat Jörg-Ulrich Fechner neben den deutschen auch die ausländischen Rezensionen und StG gewidmeten Artikel der Jahre 1890 bis 1898 einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht, die folgenden 110 Jahre sind jedoch noch nicht aufgearbeitet worden. In den Forschungsberichten von Hans Bruneder und Jürgen Egyptien aus den Jahren 1955 und 2005 werden fremdsprachige Arbeiten nur am Rande erwähnt; der ausgezeichnete Aufsatz von

Steffen Steffensen beschränkt sich auf die Aufnahme StGs in Skandinavien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der somit noch ausstehende umfassende Überblick zur internationalen literaturkritischen George-Rezeption, die sich in mittlerweile mehreren hundert Rezensionen, Aufsätzen, Dissertationen, Monographien und Sammelbänden niederschlägt, kann auch in diesem Beitrag nicht geleistet werden. Im Folgenden werden aber ihre wichtigsten Texte und Debatten vorgestellt und die entsprechenden Veränderungen im George-Bild nachgezeichnet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Frankreich und dem englischsprachigen Raum, in geringerem Maße werden auch Italien, Belgien und Skandinavien behandelt; die asiatische Rezeption ist dagegen nicht in die Darstellung eingegangen.

Hervorzuheben ist, dass die besprochenen Arbeiten der Auslandsgermanistik nicht unabhängig von der deutschsprachigen Forschung entstanden sind und nicht einmal immer klar von ihr zu trennen sind. Im Ausland ansässige Forscher haben seit Beginn des 20. Jahrhunderts die deutschsprachige Literaturkritik zu StG intensiv rezipiert, was umgekehrt jedoch nur bedingt gilt. Zudem wird die Auslandsgermanistik, und das gilt in besonderem Maße für die sehr produktive amerikanische, oft stark von Deutschen geprägt, die aus verschiedenen Gründen ausgewandert sind. Diese und auch viele ihrer Kollegen, deren Muttersprache nicht deutsch ist, publizieren seit jeher sowohl auf Deutsch als auch in der Fremdsprache. Hier werden jedoch nur ihre in der Fremdsprache verfassten Beiträge diskutiert. Nicht berücksichtigt wurden zudem die fremdsprachlichen Beiträge von in Deutschland arbeitenden Germanisten.

Die so definierte nichtdeutschsprachige Literaturkritik zu StG lässt sich in sechs Phasen gliedern. Bis 1898 sind StGs Schriften der Öffentlichkeit nur bedingt zugänglich: Sie zirkulieren vornehmlich unter ‚Auserwählten‘, unter denen viele ausländische Schriftsteller sind, die in ihren Zeitschriften StGs frühe Gedichtbände besprechen. Mit der öffentlichen Verlegung der Werke beginnt dann eine zweite Phase, in der im In- und Ausland die Beschäftigung mit StG zunimmt. Im Vordergrund steht nun meist die literaturhistorische Einordnung des Autors, die in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich ausfällt. Einhelligkeit besteht jedoch insofern, als StG zumeist als ein sehr untypischer deutscher Schriftsteller beschrieben wird, dem es darum geht, einen Bereich der reinen Kunst für sich zu reklamieren. Zwischen 1933 und 1945 bestimmt dann die Auseinandersetzung um StGs Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie die Diskussion. Auch wenn die meisten Arbeiten betonen, dass Hitler und Goebbels vergeblich versuchten, StG zu vereinnahmen, konzедieren sie doch oft eine gedankliche Nähe zum ‚Dritten Reich‘ und sehen die Lyrik StGs als dessen prophetische Ankündigung. Gleichzeitig entstehen in diesen Jahren auch die ersten fremdsprachigen Dissertationen und Monographien zu StG. Anders als die am politischen Gedankengut interessierten Aufsätze rücken diese oft die formal-ästhetische Analyse in den Vordergrund und sparen den historischen Kontext und mögliche Wirkungen aus.

Es überrascht daher nicht, dass nach 1945, als das Deutschlandbild in West- und Südeuropa und in den USA wieder positivere Züge annahm, gerade diese Texte neu aufgelegt und teilweise sogar ins Deutsche übersetzt wurden. Ihre werkimmanente Herangehensweise erwies sich als maßgeblich für einen Großteil der Auslandsgermanistik: Bis Ende der 1950er-Jahre bilden Arbeiten, die StG im historisch-politischen Kontext seiner Zeit verorten und die ideologischen Implikationen seiner Texte analysieren, eher die Ausnahme. Zwischen 1960 und 1980 treten solche Fragestellungen hingegen wieder vereinzelt in den Vordergrund, jedoch lange nicht in dem

Ausmaß wie in Deutschland, wo explizit ideologiekritische Ansätze in diesen Jahren ihre Hochzeit erleben. Die meisten Arbeiten der Periode verfolgen dieselben Erkenntnisinteressen wie die in den Jahren davor entstandenen Untersuchungen. Auch dadurch bedingt erreicht die internationale George-Forschung hier eine erste selbstreflexive Phase, in der einige Arbeiten das bisher Geleistete sichten, einer Kritik unterziehen und sich selbst explizit als innovativ zu legitimieren versuchen. Auch erscheinen nun erste Überblickswerke und Einführungen, die den Forschungsstand kondensiert präsentieren. In den letzten drei Dekaden ist dann eine Zweispaltung der George-Forschung im nichtdeutschsprachigen Raum zu beobachten. Einerseits gibt es noch immer eine große Zahl von Forschern, die sich weiterhin philologisch oder sogar werkimmanent mit StG beschäftigen; andererseits untersucht eine kleinere Gruppe von zumeist amerikanischen Wissenschaftlern StG und seinen Kreis auf Grundlage kulturwissenschaftlicher und (post)strukturalistischer Theorien und nimmt dabei unter anderem die Konstruktion von kollektiven und geschlechtlichen Identitäten in den Blick.

#### 5.4.2. 1890–1898

Bis im November 1898 beim Berliner Verlag Peter Bondi die ersten Gedichtbände StGs in zweiter Ausgabe erschienen, wurden seine Werke sowie die erste bis vierte Folge der BfDK (bis 4/1897, 1/2) im Selbstverlag für Freunde und Gleichgesinnte vertrieben. Sie waren somit einer breiteren Öffentlichkeit nicht zugänglich und wurden aufgrund vielfältiger persönlicher Kontakte im französischsprachigen Raum zunächst intensiver rezipiert als in Deutschland selbst. Ob hinter dieser Form der Publikation eine bewusste Strategie stand, die durch gezielte Verknappung zunächst ein exklusives Publikum gewinnen und ein breiteres, ausgeschlossenes neugierig machen wollte, kann hier nicht geklärt werden.<sup>1</sup> Jedenfalls entstand so in den frühen 1890er-Jahren eine transnationale Gemeinschaft von Dichtern, die sich auf Grundlage geteilter ästhetischer Überzeugungen gegenseitig lasen, rezensierten und aufeinander verwiesen.<sup>2</sup>

Erstmals erwähnt wird StG im Frühjahr 1891 in der belgischen Zeitschrift *La Wallonie* in einer Sammelrezension Albert Mockels, den er kurz zuvor in Paris kennengelernt hatte. Die wenigen Sätze, die dieser StGs *Hymnen* widmet, sind zwar insgesamt wohlwollend, wirken im Kontext der ansonsten sehr überschwänglichen frühen Rezeption im französischsprachigen Raum, wo die Symbolisten zumeist einen deutschen Geistesbruder feierten, jedoch recht kritisch. So nennt Mockel zum Beispiel die durchgängige Kleinschreibung „une innovation inutile“ ohne ersichtlichen Grund, die nur das Verständnis der Gedichte erschwere.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. I, 3.5.

<sup>2</sup> Mettler erkennt eine solche Strategie bei StG, Fechner bestreitet sie vehement. Vgl. Dieter Mettler, *Stefan Georges Publikationspolitik. Buchkonzepte und verlegerisches Engagement*, München 1979; Fechner (Hrsg.), „L'après gloire du silence“.

<sup>3</sup> Albert Mockel, Les Livres, in: *La Wallonie* 6/1891, 3, S. 187 (wieder in: Fechner [Hrsg.], „L'après gloire du silence“, S. 32–33, hier: 32).

Wesentlich positiver – und typischer – sind dagegen die Zeilen, die Albert Saint-Paul seiner Übersetzung der Gedichte „Verwandlungen“ (II, 18) und „Strand“ (II, 21) in der Oktoberausgabe der Zeitschrift *L'Ermitage* voranstellt. Saint-Paul sieht StG als deutschen Symbolisten in der Tradition Mallarmés und seiner Schüler: „Il augure ainsi en Allemagne, contre l'enhavisement du naturalisme, le même mouvement de réaction que les Symbolistes français“.<sup>4</sup> Auch der Gegensatz zwischen StG und den Naturalisten, den Saint-Paul erstmals formuliert, wird schnell zu einem Topos insbesondere der französischen Literaturkritik, der in kaum einem Artikel der folgenden Jahre fehlt. Ebenso prägend ist seine durchweg positive Beurteilung StGs. Diese nimmt nicht nur in den zahlreichen von StGs Freunden Carl August Klein und Albert Verwey verfassten Besprechungen, sondern in fast allen französischsprachigen Dokumenten der Zeit mitunter so überschwängliche Züge an, dass Marie von Bunsens Kommentar zu einer belgischen Rezension, deren Lob auf sie „humoristisch wirkte“, nur zu verständlich erscheint.<sup>5</sup>

In geringerem Maße wird StG in diesen Jahren über die Zeitschriften der belgischen und französischen Symbolisten hinaus auch in Skandinavien rezipiert. So beschreibt ihn Johannes Jørgensen 1893 als den herausragenden Vertreter der antinaturalistischen Dichtung in Deutschland.<sup>6</sup> Die wohlwollende Besprechung wird abgeschlossen von Jørgensens Übertragung der Gedichte „Die Gärten schliessen“ (II, 28) und „Beträufelt an baum und zaun“ (II, 53) ins Dänische, die den Lesern einen Eindruck von der Musikalität der Georgischen Sprache vermitteln sollen. Fünf Jahre später behandelt Carl Gustaf Uddgren StG im schwedischen *Nordisk Revy* noch wesentlich ausführlicher. Er gesteht ein, dass ihn die durchgehende Kleinschreibung, die fehlende Interpunktion und das teilweise archaische Vokabular zunächst vor Probleme gestellt hätten; dann habe er die Gedichte aber schätzen gelernt. Er bespricht recht eingehend formale und thematische Aspekte des *Algabal* und der *Pilgerfahrten* und übersetzt das Gedicht „Frauenlob“ (III, 46–47), das für ihn das beste Beispiel für StGs „klassikt rena dikting“ ist.<sup>7</sup>

Uddgrens positive, aber dennoch ausgewogene und genaue Besprechung ist eher ungewöhnlich für die frühe literaturkritische Aufnahme StGs. Tatsächlich ist in dieser Phase von Literaturkritik im engeren Sinne kaum zu sprechen; vielmehr geht es darum, dass der Dichter von Rezensenten, die seine ästhetischen Überzeugungen teilen, einem sehr exklusiven und wohlgesinnten Publikum vorgestellt wird. Da StGs Texte noch nicht öffentlich zugänglich waren, sind unabhängige – und negative – Rezensionen die Ausnahme. Sie nehmen gegen Ende der Dekade zu, nachdem StG eine gewisse Reputation erworben hat, erreichen aber nicht die Schärfe, mit der Henri Albert im September 1898 *Das Jahr der Seele* verurteilt: Albert beschreibt StG im *Mercure de France* als „plus artiste que poète. Il s'est construit un idéal admirable

4 Albert Saint-Paul, Deux Poèmes de Stefan George, in: *L'Ermitage* 2/1891, 10, S. 585 (wieder in: Fechner [Hrsg.], „*L'après gloire du silence*“, S. 33–34, hier: 34).

5 Marie von Bunsen, Stefan George, ein Dichter und eine Gemeinde, in: *Vossische Zeitung* v. 9.1.1898 (wieder in: Fechner [Hrsg.], „*L'après gloire du silence*“, S. 317–323, hier: 317).

6 Vgl. Johannes Jørgensen, Stefan George, in: *Samtiden* 4/1893, 9, S. 326–330.

7 Gustaf Uddgren, Stefan George, in: *Nordisk Revy* 4/1898, 2, S. 125–132 (wieder in: Fechner [Hrsg.], „*L'après gloire du silence*“, S. 335–341, hier: 335).

qu'il s'efforce de faire prospérer dans une cave. C'est une fleur somptueuse et artificielle, sans sève et sans vie".<sup>8</sup>

### 5.4.3. 1899–1933

Alberts harsche Kritik an der Weltferne und Künstlichkeit des Georgischen Werks findet auch in den folgenden Jahrzehnten, nachdem die Gedichte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, kaum Resonanz. Vielmehr gewinnt StG bis zu seinem Tod 1933 stetig an internationaler Reputation. In immer mehr Ländern werden Kritiker auf ihn aufmerksam und widmen ihm Artikel, in denen sie ihn fast einhellig zum wichtigsten deutschen Dichter der Gegenwart erklären. Beinahe ebenso oft wird betont, dass StG in keinerlei Hinsicht ein typisch deutscher Dichter sei – eine These, die vor allem in den französischen und amerikanischen Texten der Zeit mit seiner Herkunft begründet wird. Für William K. Stewart ist StG „as a Rhinelander [...] heir of the oldest civilization in Germany with a deep background of cultural tradition which would be rare in the more flatulent Prussia“.<sup>9</sup> Ähnlich führt Félix Bertaux StGs Internationalismus und seine, wie er impliziert, in Deutschland seltene Affinität zu Frankreich darauf zurück, dass StG als Rheinländer von einem Fluss stamme, „qui unit les terres plus qu'il ne les divise“.<sup>10</sup>

Weniger Einigkeit besteht dagegen bei Versuchen der literaturgeschichtlichen Einordnung, die zunehmend die sich herausbildende Forschung bestimmen. Gerade in Frankreich fehlt zwar in keinem Artikel der Verweis auf den Einfluss des dortigen Symbolismus; die Frage, ob StG selbst Symbolist sei, wird allerdings nicht mehr einhellig bejaht. Maurice Muret sieht StG in seiner Abhandlung über *La littérature allemande d'aujourd'hui* (1909) zusammen mit Hofmannsthal als Vertreter eines „idéisme nouveau“;<sup>11</sup> Félix Bertaux löst sich in seinem Buch zum selben Thema von 1928 dann von den etablierten Bezeichnungen und charakterisiert StGs Stil als „individualisme aristocratique“.<sup>12</sup> Bei Bertaux macht sich zudem die durch StGs spätere Gedichtbände nötig gewordene Neubewertung des Werks bemerkbar. Zentral in StGs Spätwerk ist laut Bertaux „l'idée de peuple, d'un peuple conçu autrement que sous l'angle étroit du social ou du national“.<sup>13</sup> StG wird nun als Dichter gesehen, der als Ästhetizist begonnen, dann aber immer mehr in die Rolle des Propheten gewachsen sei, der bewusst eine gesellschaftliche Veränderung anstrebe.

Ähnlich – und ähnlich positiv – wird StG von der italienischen Literaturkritik charakterisiert, die Mitte der 1920er-Jahre beginnt, sich mit ihm zu beschäftigen. Wie für Bertaux ist StG für Gina Gabrielli ein Seher – ein „poeta veggente“.<sup>14</sup> Während Gabrielli in ihrem Aufsatz des gleichen Titels in sehr gedrängter und nicht immer

8 Henri Albert, Stefan George: Das Jahr der Seele, Berlin, Verlag der Blätter für die Kunst, in: *Mercure de France* 27/1898, 105, S. 856–859 (wieder in: Fechner [Hrsg.], *L'après gloire du silence*, S. 347).

9 Stewart, *Poetry*, S. 569.

10 Bertaux, *Panorama*, S. 141.

11 Maurice Muret, *La littérature allemande d'aujourd'hui*, Lausanne 1909, S. 386.

12 Bertaux, *Panorama*, S. 136.

13 Ebd., S. 138.

14 Vgl. Gina Gabrielli, Un poeta veggente, in: *Nuova antologia* 324/1926, S. 182–197.

überzeugender Form der religiösen Dimension von StGs Werk nachgeht und diesen als Pantheisten charakterisiert,<sup>15</sup> rückt Italo Maione in seiner vergleichenden Studie zu Dehmel, Rilke, Hofmannsthal und StG die Bezüge zu italienischen Dichtern wie Dante und D'Annunzio in den Vordergrund. Den französischen Einfluss spart seine umfassende Lektüre der Gedichte dagegen fast völlig aus.<sup>16</sup>

In Skandinavien bestimmt in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vor allem der Schriftsteller Anders Österling die George-Kritik. Bis in die 30er-Jahre bespricht er dessen Werke und deren Einfluss auf seine eigene schriftstellerische Entwicklung in mehreren Aufsätzen und übersetzt immer wieder einzelne Gedichte ins Schwedische. In dem Aufsatz *Stefan George* findet er neben aner kennenden abschließend auch kritische Worte zu StG und weist auf dessen fehlendes soziales Bewusstsein für die Mitglieder „einer niedriger gestellten leidenden Menschenklasse“ hin.<sup>17</sup>

Die amerikanische Auseinandersetzung mit StG schließlich beginnt recht spät und verläuft deutlich kritischer als die europäische. In einem 1917 in der Zeitschrift *The Dial* veröffentlichten Essay stellt William K. Stewart den deutschen Dichter der Leserschaft erstmals vor. Er rückt dabei bewusst inhaltliche Aspekte des Werks in den Vordergrund, um der Legende entgegenzuwirken, dass StG von Reim und Metrum besessen sei.<sup>18</sup> Wie Bertaux diagnostiziert er eine „aristocratic aloofness“ und weist auf den Einfluss Nietzsches hin, der noch näher zu untersuchen sei.<sup>19</sup> Kritisch merkt er an, dass StGs Gedichte einen „lack of humor“ verrieten und sein Versuch, innovative Reime zu benutzen, die Texte oft unnötig obskur mache.<sup>20</sup> Denselben Vorwurf erhebt 1919 Taylor Starck in einem Aufsatz für die *Modern Language Notes*. StGs klarer und eigenwilliger Stil – das Fehlen von Großbuchstaben und Interpunktion sowie die extreme Verdichtung der Sprache – führe nicht zur beabsichtigten „limpid clearness“, sondern mache die Gedichte vielmehr oft unverständlich.<sup>21</sup> Auch er verweist auf Parallelen zum Gedankengut Nietzsches und erkennt eine Sehnsucht und Glorifizierung der Trauer, die ihn an die Frühromantiker erinnert.<sup>22</sup> Schärfer als die französischen und italienischen Literaturkritiker sieht er StGs Bewusstsein einer Mission, die er jedoch noch rein ästhetisch als Versuch auffasst, „to recreate the world in a poetic form“.<sup>23</sup> Bezeichnenderweise geht es in der Auseinandersetzung, die sich im Anschluss an den Artikel zwischen Starck und Edwin H. Zeydel entspinnt, nicht um diese Mission und ihren gesellschaftlichen Einfluss, sondern um die Frage, inwiefern StG in seinen späteren Gedichtbänden Endreime durch freie Verse ersetzt. Die politische Dimension des Georgeschen Werks, die wenige Jahre später die Literaturkritik auf beiden Seiten des Atlantiks bestimmen wird, spielt hier noch überhaupt keine Rolle.

15 Vgl. ebd., S. 192.

16 Vgl. Italo Maione, *Contemporanei di Germania: Dehmel, Rilke, Hofmannsthal, George*, Torino 1931.

17 Anders Österling, *Stefan George*, in: *Människor och Landskap: ett knippe studier och skisser, 1904–1910*, Stockholm 1910; zit. im Original und in deutscher Übersetzung in Steffensen, *Rezeption*, S. 64.

18 Vgl. Stewart, *Poetry*, S. 570.

19 Ebd., S. 570, 571.

20 Ebd., S. 567.

21 Taylor Starck, *Stefan George and the Reform of the German Lyric*, in: *Modern Language Notes* 34/1919, 1, S. 1–7, hier: 4.

22 Vgl. ebd., S. 6.

23 Ebd., S. 5.

Der wichtigste Text dieser Periode der George-Forschung ist aber zweifellos Enid Lowry Duthies monumentale Studie *L'influence du symbolisme français dans le renouveau poétique de l'Allemagne. Les „Blätter für die Kunst“ de 1892 à 1900*, in der sie den immer wieder betonten Einfluss der französischen Dichter des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf StG und seinen Kreis systematisch aufarbeitet. Die noch immer zitierte Studie wurde 1974 neu aufgelegt.

#### 5.4.4. 1933–1945

Mit StGs Tod am 4. Dezember 1933 beginnt eine neue Phase seiner Rezeption. In dutzenden Nachrufen, die während der nächsten Tage in allen großen europäischen und nordamerikanischen Zeitungen erscheinen, wird StG einerseits fast einhellig als der herausragende deutsche Lyriker seiner Zeit dargestellt. Für das niederländische *Algemeen Handelsblad* ist er „de grooste Duitsche dichter“,<sup>24</sup> für den französischen *Figaro* „le plus grand poète de notre époque“<sup>25</sup> und für den englischen *Guardian* „a true poetic genius“.<sup>26</sup> Andererseits wird in der Mehrzahl der Artikel auch StGs Haltung zur nationalsozialistischen Bewegung diskutiert. Dabei fällt das Urteil zwar selten so harsch und undifferenziert aus wie im *Journal de Genève*, wo StG als „l'ancêtre spirituel de la nouvelle Allemagne“ beschrieben wird,<sup>27</sup> doch auch die vielen Artikel, die betonen, dass die Nationalsozialisten auch nach seinem Tod noch versuchen, StG zu vereinnahmen, und darauf verweisen, dass dieser das Angebot Hitlers ablehnte, Präsident der neuen Akademie für Dichtung zu werden, kommen nicht umhin zu konzedieren, dass manche Aspekte im Werk StGs eine gewisse Affinität zur Ideologie des ‚Dritten Reichs‘ nahelegten.

Diese Diskussion über das Verhältnis StGs zum Nationalsozialismus bestimmt wenig überraschend in den folgenden Jahren sowohl in Europa als auch in den USA in immer größerem Maße die Literaturkritik. Wenn selbst die französischen und italienischen Kritiker, die vor 1933 StG meist als Vertreter einer reinen, von allen alltäglichen Belangen gelösten Kunst verstanden, nun sein Werk einer Relektüre im Hinblick auf dessen politische Dimension unterziehen, zeigt sich in beispielhafter Klarheit die Zeitgebundenheit jedweder Interpretation. Während Mario Pensa in seiner Monographie von 1935 StG eindeutig zum Vorläufer des Nationalsozialismus erklärt,<sup>28</sup> überwiegt in Frankreich eine differenziertere Betrachtungsweise. So verneint Francus die Leitfrage seines Aufsatzes *Stefan George – est-il précurseur d'Hitler?*, betont aber, dass gewisse Passagen im Werk StGs es den Nationalsozialisten leicht gemacht hätten, dieses für ihre Zwecke zu reklamieren.<sup>29</sup> Etwas kritischer sehen J. Gaudefroy-Demobynes und Jean-Edouard Spenlé in ihren Beiträgen von 1934 StG. Während beide hervorheben, dass gerade in Hinblick auf die Rolle der Massen und die Methoden, mit denen das ‚Neue Reich‘ geschaffen werden soll, vielfältige Unter-

24 Abendausgabe des *Algemeen Handelsblad* v. 4.12.1933, S. 14.

25 *Le Figaro* v. 9.12.1933, S. 5.

26 *Manchester Guardian* v. 8.12.1933, S. 17.

27 *Journal de Genève* Nr. 335 v. 8.12.1933, S. 3.

28 Vgl. Mario Pensa, *Stefan George. Saggio critico*, Bologna 1935 (2. Aufl. 1961).

29 In: *La grande revue* 143/1934, S. 387–396.

schiede zwischen den Nationalsozialisten und StG bestehen, erkennen sie dennoch eine gewisse geistige Nähe zwischen dem Dichter und den neuen Machthabern. Für Spenlé ist StG daher der „poète d’une Allemagne nouvelle“,<sup>30</sup> dessen Texte jedoch trotz gewisser rassistischer Tendenzen keine Legitimation des Nationalsozialismus leisten, sondern diesen lediglich antizipieren. Ähnlich argumentiert Gaudefroy-Demobynes, der StGs Werk zwar als Teil einer der kulturellen Strömungen sieht, die zu Hitler geführt hätten, aber auch unterstreicht, dass keine direkte Linie die beiden verbinde.<sup>31</sup>

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen auch amerikanische Kritiker wie Zeydel, für den StG nun auch als Prophet des ‚Dritten Reichs‘ erscheint,<sup>32</sup> und S. D. Stirk, der zwar keine Ahnherrschaft erkennt, aber argumentiert, dass StG half, „the air of expectancy, which made men feel that the political Messiah and the empire of a thousand years were at hand“, hervorzurufen.<sup>33</sup> In den Vereinigten Staaten entwickelt sich die Debatte über StGs (vermeintliche) Affinität zum Nationalsozialismus auch zu einer Diskussion über den deutschen Nationalcharakter. Während der frühen 1930er-Jahre werden StG und die Nationalsozialisten dabei noch meist als Aberrationen einer großen Kulturnation verstanden, die seit Kurzem mit all den Traditionen bricht, die ihr Geistesleben über Jahrhunderte bestimmt haben. Als sich aber das Deutschlandbild in den USA im Verlauf der Dekade verschlechtert und das derzeitige Regime zunehmend als Kulmination einer Jahrhunderte dauernden Entwicklung begriffen wird, erscheint auch StG, vor kurzem noch als der untypischste aller deutschen Dichter erachtet, nun als *die* Verkörperung des deutschen Geistes. In Peter Vierecks *Metapolitics: From the Romantics to Hitler* von 1941, einer Studie, die sich den „historical and psychological roots“ des ‚Dritten Reichs‘ widmet,<sup>34</sup> wird StG dementsprechend neben Nietzsche zum wichtigsten direkten Ahnherren von Goebbels und Hitler.<sup>35</sup> Gegen diese in den 1940er-Jahren dominante Lesart wendet sich nur Stefan Rosenfeld, der auf der gewaltsamen Vereinnahmung von StG durch die Nationalsozialisten insistiert.<sup>36</sup>

#### 5.4.5. 1946–1960

Neben diesen oft mehr ideologie- als literaturkritisch orientierten Studien erschienen zwischen 1933 und 1945 jedoch auch einige Arbeiten wie August Closs’ *The Genius of German Lyric Poetry* (London 1938) oder Cecil M. Bowras *The Heritage of Sym-*

30 Jean-Edouard Spenlé, Stefan George, poète de l’Allemagne nouvelle, in: *Mélanges H. Lichtenberger. Hommage de ses élèves et ses amis*, Paris 1934, S. 389–403, hier: 391.

31 Vgl. J. Gaudefroy-Demobynes, Stefan George. Annonciateur du Nouveau Reich, in: *Mercur de France* 249/1934, S. 31–49.

32 Vgl. Edwin H. Zeydel, Stefan George as a Prophet of the ‚New Empire‘, in: *Books Abroad* 12/1938, 3, S. 274–276.

33 S. D. Stirk, Stefan George and the ‚New Empire‘, in: *German Life and Letters* 2/1937/38, S. 175–187, hier: 186.

34 Peter Viereck, *Metapolitics. From the Romantics to Hitler*, New York 1941, S. ix.

35 Vgl. ebd., S. 178.

36 Vgl. Stefan Rosenfeld, The Nazis and Stefan George, in: *The New Republic* 103/1940, S. 581–584.



*bolism* (London 1943), die bewusst alles Politische ausklammern und vornehmlich die literarischen Einflüsse auf StG erörtern. Diese Studien antizipieren die Richtung, die die George-Forschung in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nimmt, weshalb sie in den späten 1940er- oder 1950er-Jahren auch neu aufgelegt (Closs) oder sogar ins Deutsche übersetzt werden (Bowra). Mit Beginn des Kalten Krieges wird Deutschland für Westeuropa und die USA, also gerade für diejenigen Länder, in denen Forscher sich am intensivsten mit StG beschäftigen, zu einem wichtigen Verbündeten. Analysen, die anhand des Georgeschen Werks den angeblich destruktiven deutschen Nationalcharakter bloßlegen, sind daher nun unerwünscht. Vielmehr fungiert StG jetzt – neben anderen Dichtern – als Exponent der großen deutschen Kultur, die von den Nationalsozialisten zerstört wurde.

Diese Repräsentationsfunktion übernimmt er in den Untersuchungen bis 1960 aber nur implizit, da der politisch-gesellschaftliche Kontext weiterhin meist komplett ausgespart wird. Wie in Deutschland überwiegen nun werkimmanente Studien, die allerhöchstens intertextuelle Bezüge und die Behandlung vermeintlich überzeitlicher und allgemein menschlicher Probleme diskutieren. Entsprechend liefert D. J. Enright's Aufsatz *The Case of Stefan George*<sup>37</sup> von 1948 keine, wie der Titel vermuten ließe, politische Bewertung des Dichters, sondern eine rein ästhetische. Gleichzeitig verschiebt sich in der Einflussforschung der Akzent teilweise von der Rezeption der französischen Symbolisten zu derjenigen Goethes. Auch StGs Übersetzungen werden ersten Analysen unterzogen; seine Einstellung zum Theater wird ebenso untersucht wie der historische Gehalt des *Algabal*.<sup>38</sup> Schließlich erforschen die amerikanischen Wissenschaftler Victor A. Oswald und René Breugelmans in einer Reihe von Aufsätzen die Parallelen in Ästhetik und Lebensstil zwischen StG und Oscar Wilde. Überhaupt wird StG in den 1950er-Jahren nirgendwo im nichtdeutschsprachigen Raum so ausführlich erforscht wie in den Vereinigten Staaten, wo viele Emigranten die dortige Germanistik stärken und offensichtlich auch unter ihren einheimischen Kollegen das Interesse an StG vergrößern. 1954 erscheint bei der Yale University Press die erste, von Edwin Keppel Bennett verfasste, amerikanische Monographie zu StG, die sich dem Gesamtwerk aus der Perspektive des New Criticism nähert.<sup>39</sup>

Die bedeutendste Studie dieser Zeit ist aber eine französische Arbeit, Claude Davids Monographie *Stefan George, son œuvre poétique* (Lyon 1952). Davids Untersuchung unterzieht das Gesamtwerk einer genauen formalen und inhaltlichen Analyse, scheut sich als eine der wenigen Arbeiten der Zeit aber auch nicht, abschließend StGs Verhältnis zum Nationalsozialismus kurz zu erörtern, wobei sie sich gegen Tendenzen der Kriegsjahre wendet, StG zu einem Sympathisanten der NS-Ideologie zu machen. Als beinahe einzige fremdsprachige Studie dieser Zeit ist Davids Arbeit auch in Deutschland breit rezipiert worden. Sie wird in Bruneders Forschungsbericht von 1954 ausgiebig diskutiert und 1967 auch ins Deutsche übersetzt.

37 In: *Scrutiny* 15/1948, 4, S. 242–254.

38 Vgl. Brian Rowley, The ‚Ages of Man‘ in Goethe and George, in: *Modern Language Quarterly* 17/1956, S. 310–317; A. G. Barlow, *A Critical Study of Stefan George's Translations from English, considered in the light of his own poetic style*, Diss., Manchester 1960; Ulrich K. Goldsmith, Stefan George and the Theatre, in: *PMLA. Publications of the Modern Language Association of America* 66/1951, 2, S. 85–95; Victor A. Oswald, The Historical Content of Stefan George's ‚Algabal‘, in: *Germanic Review* 23/1948, S. 193–205.

39 Edwin Keppel Bennett, *Stefan George*, Cambridge 1954.

## 5.4.6. 1960–1980

Zwischen 1960 und 1980 entstehen im nichtdeutschsprachigen Raum mehr Arbeiten zu StG als jemals zuvor. Allerdings ist die allgemeine Expansion der Literaturkritik in diesem Zeitraum zu berücksichtigen, sodass die absoluten Zahlen gleichzeitig auf einen relativen Rückgang des Interesses an StG hinweisen. Während in Deutschland in diesen Jahren das Interesse an StG wieder zunimmt, wird er im Ausland nun zu einer Randfigur der Literaturkritik. Die rein quantitativ produktivsten Forscher dieser Periode sind Ulrich K. Goldsmith und Claude David, die StG, wie schon in den 1950er-Jahren, jeweils mehrere Publikationen widmen. Tatsächlich unterscheidet sich die Herangehensweise der meisten Arbeiten der 60er- und 70er-Jahre nur unwesentlich von derjenigen der 50er-Jahre. Der Theorie- und Methodenstreit, der in diesen Jahren die literaturwissenschaftlichen Disziplinen erschüttert und vielfach zu Neuinterpretationen kanonisierter Autoren beiträgt, geht an der internationalen George-Forschung praktisch spurlos vorbei.

Dass sich das Forschungsinteresse im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrzehnten kaum verändert hat, zeigt sich sowohl an den Neuauflagen der Studien von Duthie und Pensa aus den 1930er-Jahren als auch den Aufsätzen und Monographien selbst, die in diesem Zeitraum geschrieben werden: Mario Pensas *Stefan George e l'Italia*,<sup>40</sup> René Breugelmans *Stefan George and Oscar Wilde*,<sup>41</sup> Raymond C. Ockendens *Some Themes and Images in Stefan George's Poetry* (Oxford 1966), Maurice Maraches *Du Tapis de la vie à L'Etoile d'Alliance: L'Evolution de la pensée de Stefan George à la lumière de l'histoire des styles*,<sup>42</sup> William H. McClains *Symbolic Extensions of the Hyperion Myth*,<sup>43</sup> Geneviève Roussels *Des fleurs malades à la chanson simple: Stefan George entre Baudelaire et Verlaine*,<sup>44</sup> Ursula Franklins *The Quest for the Black Flower: Baudelairean and Mallarméan Inspirations in Stefan George's „Al-gabal“*,<sup>45</sup> um nur einige Titel zu nennen, zeugen davon, dass weiterhin die literarische Einflussforschung und andere klassisch-hermeneutische Fragestellungen die kleine Zahl von George-Forschern bewegen.

Daher überrascht es, wenn Walter Perl in einer Sammelrezension zu neueren Arbeiten über StG erklärt: „Claude David, the Germanist of the Sorbonne, has opened the road for an objective George research and an impressive number of younger scholars are following him“.<sup>46</sup> Perl ist zwar insofern zuzustimmen, als David weiterhin die herausragende Gestalt der internationalen George-Forschung bleibt und in Deutschland in diesen Jahren wichtige Studien zu StG entstehen, die Situation der Auslandsgermanistik verzerrt er jedoch unfreiwillig. Diese wird akkurat einige Jahre später von David selbst beschrieben, der pointiert feststellt: „En 1968, George est mal

40 In: *Il Veltro* 6/1962, S. 227–242.

41 In: *Proceedings of the Pacific Northwest Conference on Foreign Languages* 15/1964, S. 40–55.

42 In: *Études Germaniques* 21/1966, S. 206–224.

43 In: Lieselotte E. Kurth u. a. (Hrsg.), *Traditions and Transitions. Studies in Honor of Harold Jantz*, München 1972, S. 177–193.

44 In: *Revue des Sciences Humaines* 158/1975, S. 175–210.

45 In: *Comparative Literature Studies* 16/1979, S. 131–140.

46 Walter Perl, *New Stefan George Literature 1960–61*, in: *Books Abroad* 36/1962, 1, S. 26–29, hier: 27.

aimé“.<sup>47</sup> David erklärt diese ablehnende Haltung mit den Assoziationen zur Hitlerzeit, die der Name StG noch immer hervorrufe. Löse man StG aber aus dieser Umklammerung, ergebe sich nun, da immer mehr Details aus StGs Leben durch die Veröffentlichungen von Kreismitgliedern bekannt seien, ein George-Bild, das sehr dem des frühen 20. Jahrhunderts gleiche:

Au fond, en 1968, George retrouve la place qui fut toujours la sienne, si l'on excepte les quelques années où la conjuncture politique le poussa, un peu par contresens et malentendu, au premier plan. Il devient à nouveau un poète pour les poètes, une grande ombre en marge de siècle: mystérieux, mal compris, hautain, incommode, difficile à aimer.<sup>48</sup>

Die Texte von Perl und David zeigen, warum es trotz der Parallelen zur Nachkriegszeit angebracht ist, ab 1960 von einer neuen Periode der George-Forschung zu sprechen. Diese erreicht jetzt nämlich eine erste selbstreflexive Phase. Literaturwissenschaftler sichten von nun an regelmäßig in Sammelrezensionen, wie Perl dies tut, die neuesten Studien zum Thema, und sie reflektieren, wie David dies tut, stärker die Standortgebundenheit und Zeitlichkeit ihrer eigenen Interpretationen, indem sie den Wandel des George-Bilds nachzeichnen. Wenn sie sich dabei von früheren Arbeiten zu StG abgrenzen, beziehen sie sich jedoch meist nur auf Arbeiten der 1930er- und 1940er-Jahre, kaum einmal auf Studien aus den 1950ern. Eine Ausnahme bildet lediglich der Aufsatz von Steffen Steffensen, der die George-Rezeption in Skandinavien von den Anfängen bis in die 1950er-Jahre verfolgt. Gleichzeitig transportieren die ab 1960 entstandenen Studien stärker als diejenigen aus den Dekaden zuvor die Überzeugung, dass StG mittlerweile ein kanonisierter Autor sei – wenn sie in ihrer Gesamtheit auch unfreiwillig bloßlegen, dass er wie viele Klassiker nicht mehr so häufig gelesen wird.

StGs nun unumstrittener Status als Klassiker manifestiert sich insbesondere 1970 durch die Aufnahme des Buchs *Stefan George* von Michael und Erika Metzger in die „Twayne's World Authors Series“, die in etwa mit der deutschen Reihe „Sammlung Metzler“ vergleichbar ist. Die programmatischen Eingangssätze dieser einführenden Studie bringen das George-Bild dieser Periode nochmals besonders deutlich auf den Punkt:

The authors of this book intend to concentrate on Stefan George, the poet. The changing perspectives of German political life and literary criticism since 1933 have long made it difficult to evaluate the poetry of Stefan George as art in its time and in terms of its relevance to our contemporary situation.<sup>49</sup>

Konsequenterweise synthetisieren die Autoren im Folgenden die formalästhetischen Arbeiten zu StG, liefern in Ansätzen neue Interpretationen einzelner Gedichte und sparen den historisch-sozialen Kontext völlig aus.

47 Claude David, Stefan George aujourd'hui, in: *Preuves. Les Idées qui changent le Monde* 214/1969, S. 24–34, hier: 28.

48 Ebd., S. 35.

49 Michael M. Metzger/Erika A. Metzger, *Stefan George*, New York 1972, S. 5.

## 5.4.7. 1980–2010

Auch in den letzten dreißig Jahren hat StGs Werk vornehmlich Wissenschaftler beschäftigt, die einen klassisch philologischen Ansatz bevorzugen. Die Parameter der George-Forschung haben sich somit seit dem Zweiten Weltkrieg nur minimal verschoben; ein methodischer Paradigmenwechsel hat nicht stattgefunden. StG ist, anders als zum Beispiel Rainer Maria Rilke, kein Dichter, der posthermeneutisch arbeitende Kritiker anzieht. Anders als in der Zeit von 1945 bis 1960 erreicht oder übertrifft die fremdsprachige Literaturkritik nur selten das Niveau der im deutschsprachigen Raum entstandenen Studien. Lediglich in den USA schlägt sich die kulturwissenschaftliche Neuausrichtung der Literaturwissenschaft seit den 80er-Jahren in beschränktem Maße auch in einigen Arbeiten zu StGs Werk nieder, die im Gegensatz zu vielen Arbeiten der gegenwärtigen italienischen oder französischen Literaturkritik auch im deutschsprachigen Raum rezipiert werden. Überhaupt hat sich das Zentrum der nicht deutschsprachigen George-Forschung seit 1945 von Frankreich und Italien immer mehr in die Vereinigten Staaten verschoben, was vor allem mit der schieren Größe der US-amerikanischen Germanistik zu erklären, aber wohl auch darin begründet ist, dass man dort neuen Ansätzen offener gegenübersteht und so zu innovativen Lektüren des Georgeschen Werks kommt.

Dagegen entstehen in Italien während der letzten Jahrzehnte vornehmlich Arbeiten wie Enrico de Angelis' *Doppia verità: Saggi su Kleist, Hölderlin, George* (Casale Monferrato 1985) oder Margherita Versaris *Il motivo del confine nella poesia di Stefan George*,<sup>50</sup> die solide, aber traditionelle Motivforschung betreiben. Ähnliches gilt für Frankreich, wo Claude David 1988 mit dem Aufsatz *George et Baudelaire* eine letzte Publikation zu StG vorlegt<sup>51</sup> oder Isabelle Durand-Henriot das intertextuelle Verhältnis des *Algabal* zu Mallarmés *Hérodiade* untersucht.<sup>52</sup> Natürlich werden ähnliche Arbeiten auch weiterhin von amerikanischen Forschern verfasst. Beispiele hierfür sind Jerry Glens *Hofmannsthal, George, and Nietzsche*,<sup>53</sup> Michael Metzgers *Language Redeemed by Form: Stefan George and the Diction of Poetry*<sup>54</sup> oder Raymond C. Ockendens *Stefan George and the Heritage of Romanticism*,<sup>55</sup> die durch genaue Lektüre der Gedichte mehr oder weniger explizit alle StGs Status als ‚großer‘ Dichter zu bestätigen versuchen. Gleiches geschieht in Edward Underwoods Buch *A History That Includes the Self. Essays on the Poetry of Stefan George, Hugo von Hofmannsthal, William Carlos Williams, and Wallace Stevens* (New York 1988), für das der Autor jedoch in beschränktem Maße auch auf strukturalistische Konzepte zurückgreift, um StG im Kontext der modernistischen Literatur und deren Reaktion auf die Sprach- und Wertekrise um 1900 zu situieren.

50 In: *Strumenti Critici* 18/2003, 3, S. 345–356.

51 In: *Études Germaniques* 43/1988, 2, S. 163–178.

52 Isabelle Durant-Henriot, L'Algabal de George face à Hérodiade de Mallarmé: les stratégies d'une révision critique, in: *Recherches Germaniques* 27/1997, S. 143–164.

53 In: *Modern Language Notes* 97/1982, 3, S. 770–773.

54 In: Theodor Binder (Hrsg.), *Georg Peter Landmann zum 80. Geburtstag*, Basel 1985, S. 197–212.

55 In: Hanne Castein (Hrsg.), *Deutsche Romantik und das 20. Jahrhundert. Londoner Symposium 1985*, Stuttgart 1986, S. 41–59.

Carsten Strathausens *The Look of Things: Poetry and Vision around 1900* aus dem Jahr 2003 dagegen verwirft die Idee einer allgemeinen Sprachkrise: Er liest die Werke von StG, Rilke und Hofmannsthal als Reaktion auf die Medienkonkurrenz von Fotografie und Film und betont das Vertrauen dieser Dichter in die Macht der Sprache: „Given this belief in the evocative power of language“, schließt er, „it is misleading to refer to a pervasive ‚language-crisis‘ around 1900“.<sup>56</sup> Strathausens theoretisch fundierte Arbeit ist ein Musterbeispiel für die gelungene Synthese von close-reading und Verortung der Texte im historisch-kulturellen Kontext. So gelingt es ihm, den notorisch vagen Begriff des Ästhetizismus als eine „imploded version of romanticism“ zu definieren, die völlige Autonomie anstrebe, aber den Positivismus des 19. Jahrhunderts nicht komplett hinter sich lassen könne und daher konstant die Materialität der Sprache betone: „Writing a poem becomes synonymous with building a world, not only in the hermeneutic sense of producing meaning, but also in the material sense of constructing a visual object in space“.<sup>57</sup> Dies wiederum erlaubt es ihm, das Verhältnis des Ästhetizismus zur Populärkultur, das traditionell simplifizierend als eines der Ablehnung verstanden wurde, neu zu bestimmen: „German high literary modernism is not simply opposed to modern science or popular culture, but also shaped by it“.<sup>58</sup>

Zudem haben sich seit Ende der 1980er-Jahre, beeinflusst durch Marita Keilson-Lauritz' Studie zur Homosexualität im Werk StGs,<sup>59</sup> auch die in den USA besonders stark vertretenen Gay and Lesbian Studies verstärkt StG zugewandt. StG ist damit auch Forschungsobjekt von Autoren geworden, die mit Kategorien operieren, die wenig mit denen der germanistischen George-Forschung gemeinsam haben. So widmen die wichtigsten aus dieser Perspektive geschriebenen Literaturgeschichten und Überblickswerke wie die von Wayne R. Dynes' herausgegebene *Encyclopedia of Homosexuality* (New York 1990), Claude J. Summers' *The Gay and Lesbian Literary Heritage* (New York 1995) oder Gregory Woods' *A History of Gay Literature* (New Haven 1998) StG längere Passagen oder Einträge. Meist repräsentiert StG in diesen Passagen, wie Gregory Woods es formuliert (S. 184), weniger das körperliche als das geistige Element der Homosexualität.

StGs Homosexualität ist ebenfalls zentral für Robert E. Nortons 2002 erschienene monumentale Biographie *Secret Germany. Stefan George and his Circle*. Diese erste außerhalb des George-Kreises entstandene Studie zum Leben des Dichters ist nicht nur die Biographie einer einzelnen Person, sondern gleichzeitig eine Studie über die deutsche Kulturlandschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in der Norton StG – gerade in dessen Ablehnung derselben – überzeugend verortet. StGs Verhältnis zur nationalsozialistischen Ideologie betrachtet Norton kritisch, aber ausgewogen und kommt zu dem in der amerikanischen Forschung mittlerweile verbreiteten Schluss, dass StGs ‚Geheimes Deutschland‘ natürlich nicht Nazideutschland ist, die beiden

56 Carsten Strathausen, *The Look of Things. Poetry and Vision around 1900*, Chapel Hill/NC 2003, S. 9.

57 Ebd., S. 12.

58 Ebd.

59 Marita Keilson-Lauritz, *Von der Liebe, die Freundschaft heißt. Zur Homoerotik im Werk Stefan Georges*, Berlin 1987.

aber auch nicht voneinander zu trennen sind.<sup>60</sup> Auf welch großen Widerspruch allerdings selbst solch ein moderater Schluss bei manchen George-Forschern noch immer stößt, zeigen Jürgen Egyptiens Bemerkungen, wenn er Norton in seinem Forschungsbericht von 2005 vorwirft, in seinen „Wertungen allzu sehr der amerikanischen political correctness verpflichtet“ zu sein.<sup>61</sup>

Egyptiens Urteil, so es denn berechtigt wäre, träfe ebenfalls auf den von Jens Rieckmann edierten *Companion to the Works of Stefan George* (Rochester/NY 2005) zu, dessen Beiträge sowohl die künstlerische Entwicklung StGs nachzeichnen als auch kontroverse Themen wie das Verhältnis zum Nationalsozialismus und zur frühen Homosexuellenbewegung behandeln. Nicht zufällig ist es mit Camden House ein amerikanischer Verlag, der StG ein eigenes Handbuch widmet, in dem vornehmlich amerikanische Germanisten publizieren, die auch schon auf Deutsch zu StG veröffentlicht haben. Dies zeigt einmal mehr, dass StG im Ausland ein kanonisierter Autor ist, dass das Zentrum der fremdsprachigen Literaturkritik zu StG seit einigen Jahrzehnten die USA sind und dass deren Arbeit im engen Dialog mit der deutschsprachigen Germanistik geschieht.

## Literatur

- Bertaux, Félix, *Panorama de la Littérature allemande contemporaine*, Paris 1928.
- Bowra, Cecil M., Stefan George, in: *The New Oxford Outlook* 5/1934, S. 316–331.
- Bruneder, Hans, Wandel des Georgebildes seit 1930, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 28/1954, S. 248–267.
- Duthie, Enid Lowry, *L'influence du symbolisme français dans le renouveau poétique de l'Allemagne. Les ‚Blätter für die Kunst‘ de 1892 à 1900*, Paris 1933.
- Egyptien, Jürgen, Entwicklung und Stand der George-Forschung 1955–2005, in: *Stefan George*, München 2005 (Text und Kritik 168), S. 105–122.
- Fechner, Jörg-Ulrich (Hrsg.), „L'âpre gloire du silence“. *Europäische Dokumente zur Rezeption der Frühwerke Stefan Georges und der ‚Blätter für die Kunst‘ 1890–1898*, Heidelberg 1998.
- Steffensen, Steffen, Die Rezeption Georges und Rilkes in Skandinavien, in: Peter Lutz Lehmann/Robert Wolff (Hrsg.), *Das Stefan-George-Seminar 1978 in Bingen am Rhein. Eine Dokumentation*, Heidelberg 1979, S. 60–64.
- Stewart, William Kilborne, The Poetry of Stefan George, in: *The Dial* 63/1966, S. 567–570.

Michael Butter

<sup>60</sup> Vgl. Robert E. Norton, *Secret Germany. Stefan George and his Circle*, Ithaca, London 2002, S. xvii.

<sup>61</sup> Egyptien, *George-Forschung*, S. 120.